

Freude in der Familie

Autor(en): **Baschung-Kamber, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **49 (1971)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freude in der Familie

Rosmarie Baschung-Kamber

Als ich vor ein paar Wochen gebeten wurde, einen Artikel über die Freude in der Familie zu verfassen, dachte ich, vom Gegenteil zu schreiben, würde mir wahrlich im Moment leichter fallen! Aber ich sagte zu im Wissen, dass die Freude auch dann glüht, wenn sie von Alltagsasche überdeckt ist.

Nirgendwo in der menschlichen Gesellschaft kann man sich so vollkommen den Himmel, aber auch die Hölle bereiten wie in der Familie. Sie ist die Lebensgemeinschaft, in der jeder auf Gedeih und Verderb — Tag und Nacht — auf den andern angewiesen ist. Warum nur spürt man in manchen Familien so wenig Freude?

Im Garten der Ehe wachsen zweierlei Freuden. Die eine Art gedeiht — gleich den Feldblumen — ohne unser Dazutun. Fröhlich entfaltet sie sich und breitet sich üppig aus. Die zweite Sorte gleicht den Edelgewächsen. Wir müssen sie pflanzen, pflegen, nähren und stützen. Trotzdem kann ein Sturm, ein Schädling sie verwüsten.

Die Feldblumen sind die Freuden, die uns geschenkt werden. Sie sind einfach da, tausendfach über den Tag, über das Leben verstreut. Sie alle aufzuzählen ist ebenso unmöglich wie alle Wildblumen zu nennen. Ich pflücke wahllos einen Strauss davon:

Der Anblick der geliebten Familie; leuchtende Kinderaugen; die Gesundheit; die Entdeckung eines Talents bei einem Kind; das Offenbarwerden positiver Erbanlagen; Aeusserungen der Kindesliebe; das langsame Erwachen des animalischen Säuglings zu einem seelisch-geistigen Wesen; die Fröhlichkeit des Kleinkindes; gute Leistungen des Schulkindes; sportliche Erfolge; Freude am Tier; Ferienerlebnisse; gemeinsames Landschaftserleben; gemeinsame Freude an der Musik, am gleichen Buch, demselben Bild; Aufblühen des Kunstverständnisses beim Kind; die Geborgenheit in den vier Wänden; ein gutes Essen; die Feste im Jahresablauf. Das Bewusstsein von Gottes Güte.

Lassen wir die Kinder die Feldblumen selbst



entdecken. Sie finden sie mühelos, besser als wir Erwachsenen. Zum Hegen der Edelgewächse aber müssen wir sie anleiten. Das Kind neigt dazu, Arbeit, Mühe und Schweiß zu vermeiden.

Nun will ich eine Vase mit Gartenblumen füllen, mit jenen Freuden also, die wir züchten müssen. Sie gedeihen nur, wenn die ganze Familie mitgärtner.

Gute Laune.

Wer könnte behaupten, sie wachse wie Unkraut? Sie will gehätschelt sein. Aber sie ist ansteckend. Das Kleinkind — in allen Aeusserungen unkontrolliert — zeigt es uns: es lacht, wenn die Tischrunde lacht, es weint, wenn die Geschwister streiten. Von der guten Laune der Eltern hängt zum grossen Teil die Zufriedenheit, die Freude, sogar die Lebenseinstellung der Kinder ab.

Friedfertigkeit.

Auch sie muss bei manchen Charakteren mühsam errungen werden. Wer bietet als erster Hand zur Versöhnung? Wer lebt den Kindern das Verzeihen vor? Beide Eltern zeigen, welche tiefe Freude aus Nachgeben, über sich selbst Hinauswachsen entstehen kann. Die Kinder lernen, dass Meinungsverschiedenheiten nicht zu umgehen, aber zu überwinden sind.

Zufriedenheit.

Der Neid ist ein Unkraut, das gerne die Prachtsblume der Zufriedenheit, der Bescheidenheit überwuchert. Es gibt Zeiten, da erstickt die Freude am eigenen Garten fast am neidischen Hinüberschielen in des Nachbars Park. Dann hilft es, sich zu vergleichen mit dem, der keinen Garten, nicht einmal eine Topfpflanze hat — und dankbar neigt man sich wieder über die eigenen Blumen.

Hilfsbereitschaft.

Sie ist ein unscheinbares, aber unentbehrliches Freudenpflänzchen. Wo sie fehlt, mangelt es an

Liebe. Es ist weniger die Leistung des Andern, die uns freut, als vielmehr die Liebe, die im Helfenwollen zum Ausdruck kommt.

Selbstlosigkeit.

Sie verlangt immerwährende Pflege: Selbstbeherrschung; die Fähigkeit, den eigenen Willen zurückzustellen; Eingehen auf den Andern; Ja-sagen zum Kind; zur uns unbegreiflichen Eigenart eines Kindes. Keine Blume belohnt uns so verschwenderisch mit dem Duft der Freude wie diese, die der sorgfältigsten Pflege bedarf.



Wo ist nur, so fragen Sie wohl längst, der vielblütige, leuchtende, duftende Strauch

Eros?

Sagen Sie selbst: Ist er Treibhauspflanze, ist er Feldblume? Das ist wohl eine Frage des Standpunktes. Er kann veredeltes Wildgewächs, aber auch verwilderte Zuchtblume sein. Er gedeiht nur, wo er viel Platz, grosse Freiheit findet. Soll er allen zur Freude werden, braucht er aber auch kluges Beschneiden. Er keimt und wächst wild empor, ist die leidenschaftliche, sinnensfreudige Liebe zwischen Mann und Frau. Ein Blütenmeer bricht auf, von selbst — geschenkte Freude! Aber schon bald bedarf es der gegenseitigen Anstrengung, der Rücksichtnahme, des feinen Hinhörens, der Opferbereitschaft. Das Kind — Frucht und tiefste Freude einer Ehe — es ist nicht bloss Geschenk, es bedeutet auch Schmerzen, Arbeit, Anstrengung: Anspannung aller elterlichen Kräfte. Seine Erziehung ist die schwerste Aufgabe, die Eltern zu leisten haben, die Früchte davon ihr liebster Lohn. Wie bewegt es mir das Herz, wenn ich sehe, wie die Geschwister teilen; wie sie den vor der strafenden Mutter schützen, welchen sie eben verklagt; wie sie sich von einem geliebten Spielzeug trennen, um einem fremden Kind eine Freude zu machen.

Freude! Das Wort kommt oft vor in meinem Aufsatz. Haben wir heute, wo so viel Krieg und Not und tiefstes Elend auf der Welt herrschen, ein Recht auf Freude?

Ja und nein.

Nein dann, wenn wir die Freude als etwas Privates, Intimes kultivieren und auf den engen Kreis unserer Familie beschränken.

Ja, wenn wir uns bemühen, andern Menschen Freude zu machen: Fremden, Traurigen, Hungerigen, Suchenden, Notleidenden. Wir haben nur so viel Recht auf Freude, als wir sie mit den andern teilen.

Jede echte Freude gedeiht auf dem Boden, dessen Schätze unerschöpflich sind, dem Urgrund allen Lebens: GOTT.

Freude und Kunst

P. Hieronymus Haas

Niemand wird zweifeln, dass echte Kunst eine Quelle der Freude ist. Unter den vielen Quellen der Freude dürfte die Kunst, vor allem die religiöse Kunst, einen vornehmen Platz einnehmen. Urquell und eigentlicher Gegenstand der Freude ist *Gott*. Das Neue Testament ist gekennzeichnet als «Euangélion» — als Frohbotschaft. Schon die Ankündigung der Geburt Christi vor den Hirten von Bethlehem spricht das deutlich aus: «Ich verkünde euch eine grosse *Freude*, die allem Volk zuteil wird» (Lk 2,10). Seit Jesus Christus die im Alten Bunde verheissene Gottesherrschaft angetreten und sein Erlösungswerk vollbrachte, ist die beglückende Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt. Darum ist die Grundstimmung des Christen *Freude*. Unsere Freude ist im Tiefsten eine Teilnahme an Christi Freude. Jesu Verhältnis zum Vater ist der eigentliche Grund aller christlichen Freude. Christus ist auf diese Erde gekommen, um uns Freude zu schenken, indem er uns Botschaft vom Vater brachte (Jo 17,13).